

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 23

Illustration: Einsiedeln
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

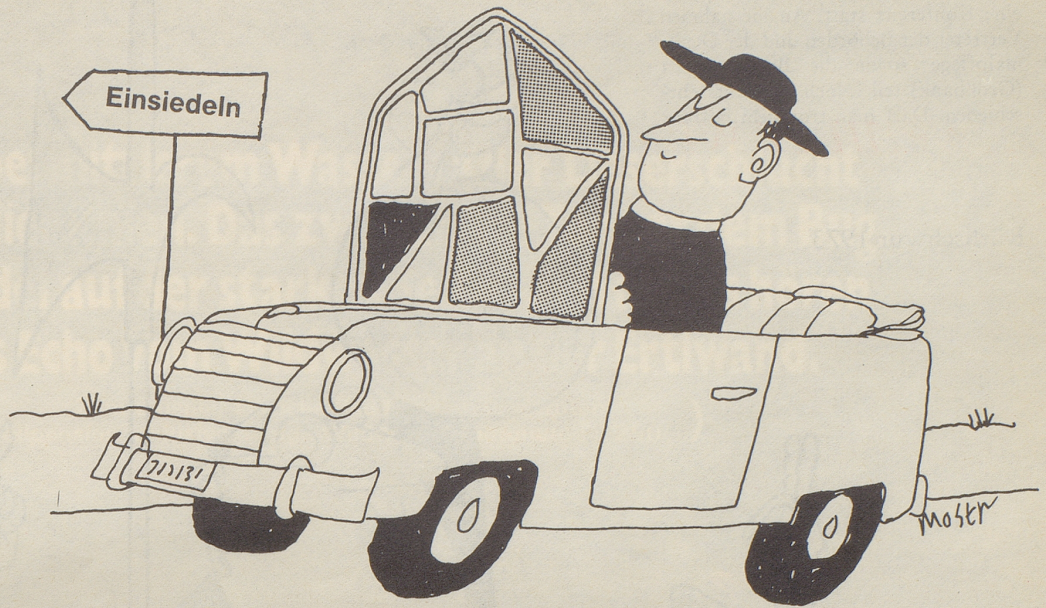
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rer zu versuchen, die zur Kirche strömen. Dazu bedienen sie sich zweier bewährter Mittel, mit denen man immer wieder erfolgreich Versuchung ausübte: erstens benützen sie einen Apfel, und zweitens benützen sie Gold. Beide geschickt kombiniert zu einem Goldapfel – der hängt vor dem Haus, in dem die Schafböcke duften, und da können sich die Wallfahrer versuchen lassen. Und erst noch ohne Schaden für die Seele. A propos versuchen: ich spreche da nur aus der Theorie. Als ich in Schwyz so einen Schafbock versuchen wollte, hatten die anderen Mitarbeiter des Nebelspalters mir bereits alle Schafböcke weggegessen. Woraus man sieht, was für eine verfressene Herde sie sind (nicht die Schafböcke ...).

Und jetzt, liebe Leserinnen, gehen Sie hin und kochen Sie einen Hafenkabis. Und bedenken Sie: er wird noch besser, wenn er wieder aufgewärmt. Wodurch er sich von vielem anderen Kabis, der in unserem Land produziert wird, wohl-tuend unterscheidet.



Max Rüeger

Die andere

Seisch über villi Jahr ewägg: So isch es.
Schtuudersch nie nööcher drüber naa.
Wänn eine frögt: Bisch überzüügt? – dänn bisch es.
Häsch schließli sälber nie en Grund zum Zwiifle ghaa.

Es tunkt di villicht überhaupt nöd wichtig,
und als Problem chuum aktuell.
Dis Urteil isch fixiert, i ganz bestimmter Richtig.
s isch archiviert. Und pfuuset hinde ime Gschtell.

Bis ame Tag – pumms – wie-n-es Luftballöönli
das, was so sicher gschune hätt, verchlöpft.
Me reist vome Kanton in es Kantöönli,
wo, ja, das ghört mer dänn, nöd us em volle schöpft.

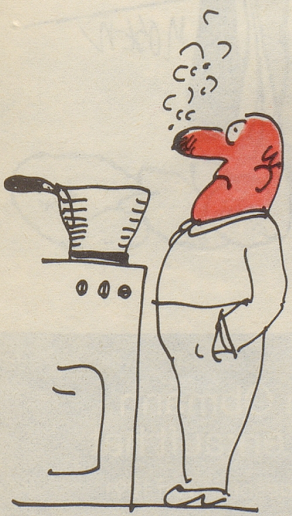
s gitt nöd nu Berge. s gitt au Berg vo Frage.
Und zwüsched Seewe, Vorderthal und Arth
verzellt mer nöd s ganz Jahr nu alti Sage,
händ nüd all Mane Wätterrünzle und en Äplerbart.

Me redt mit Lüüt. Lehrt Freude, Sorge könne,
und merkt dänn eigentli na glii:
Me wohnt zwar sälber nur vier Hügel wiiter äne
und läbt, wie fremd, doch zimli anenand verbii.

Me hätt scho gläse, irgendwo emal, en Titel,
es werdi grad im Raathuus tüütli gseit,
me sött was weiß ich und me bruucht i vill meh Mittel.
Ja nu so halt. Und d Ziiitig häsch uf d Siite gleit.

Jetzt, nach dem Tag, mit guetem Wii und Ässe,
mit Diskussione, Rundfahrt, Plauderei,
fangsch aa mit korrigierte Maßschtäb mässe,
tänsch au diheime ehner drüber naa, es sei
wahrschiinli mängisch guet, au Frage z schtelle,
wo d Antwort eim nüd grad as Läbig gaht.
Me sötti säb und jenes wüsse welle
vom andre, das mer en begrüift. Gschpüürt, wo-n-er schtaht.

Me mues deswäge nie mit allem iiverschtande sii.
Nu – zum sich nöd z verschtah, isch d Schwiiz doch z chlii.



Hii